

Pettauer Zeitung

„sieh
r Woche
r Thiere
zu ge-
gangener
und be-
des St.
n Wege
on dort
r abzu-“

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

Die Gehaltsregulierung verschoben.

Während der Debatte über die Regulierung, resp. Erhöhung der Gehalte der k. k. Staatsbeamten hat der Abgeordnete Graf Zedtwitz bekanntlich den Antrag gestellt, daß das Gesetz mit dem ersten Tage des der Kundmachung folgenden Monats in Wirksamkeit zu treten habe. Dieser Antrag wurde bei der namentlichen Abstimmung in der Sitzung am 26. November d. J. mit 123 gegen 114 Stimmen abgelehnt.

Die Abstimmung über den Ausschuh Antrag, wonach die Gehaltserhöhung mit 1. Juli 1897 einzutreten habe, wird mit 141 gegen 108 Stimmen ebenfalls abgelehnt.

Damit ist die Fassung der Regierungsvorlage angenommen, die den Termin der Gehaltserhöhung in das Belieben der Regierung stellt, resp. daß vorerst die Erhöhung der Vörsen-, Brantwein- und Biersteuer vom Reichsrathe bewilligt sein müsse, ehe die Regierung an die Erhöhung der Beamtengehälte denke.

Allein von diesen drei Mitteln zur Deckung der Ausgaben für die Erhöhung der Gehälte der Staatsbeamten ist die Erhöhung der Biersteuer so unpopulär als möglich. Der kleine Mann ist nicht beamtenfeindlich, aber er sieht nicht ein, weshalb man ihm seinen Schluck Bier vertheuern soll, um den Beamten höhere Gehälte zu geben. Der kleine Mann meint, daß das Geld für die Gehaltserhöhung lieber von denen hereingebracht werden solle, die zwar sehr wenig arbeiten, dafür aber sehr viel und sehr gut essen und dazu Sect

trinken. Unrecht hat er damit gerade nicht, aber die Leute, welche wenig arbeiten und sehr viel Champagner trinken, greift jede Regierung nur mit Glacéhandschuhen an. Das sieht man schon aus dem Gesekentwurfe der jetzigen Regierung in Bezug auf die Erhöhung der Vörsensteuer, die nach diesem Entwurfe um den Pappenstiel von etwas über 3 Millionen erhöht werden sollte.

Das Institut der Börse, die jährlich mit Milliarden spielt und dabei viele Millionen an leicht verdienten Gewinnsten einsackt, ist für jede Regierung das goldene Götzenbild mit den diamantenen Augen, dem man sich nur bis auf eine gewisse Distanz nähern darf, denn jeder, der dem goldenen Götzen auch nur einen Schritt näher tritt, als seine Priester, die Vörsenbarone und Vörsenjobber, es gestatten, wird von unsichtbaren Mächten zerschmettert!

Zerschmettern aber läßt sich niemand gerne und Regierungen schon gar nicht, auch nicht jene vielen Abgeordneten, die ihr Mandat den Götzenpriestern verdanken.

Im neuen Abgeordnetenhaus werden vielleicht schon einige Abgeordnete sitzen, die ihr Mandat nicht von den secttrinkenden Vörsenbaronen, sondern von den Biertrinkenden Kleinen Renten erhalten haben, die sich daher den Teufel um die Götzenpriester und ihre warnenden Stimmen kümmern werden. Diese werden dem goldenen Götzen wohl näher an den Leib rücken und untersuchen, ob sich nicht doch bedeutend mehr als lumpige 3 Millionen von dem goldenen Kalbe mit den diamantenen Augen herabtragen lassen. Diesen Frevlern am Heiligsten des übermächtigen und übermüthigen Jochberthumes, am Geldjache, werden

dann andere folgen, die das Zerschmettern der zaudernden Regierung kalt läßt und am Ende dürfte doch eine kommen, welche den Wuth hat, die Vörsensteuer so ausgiebig zu erhöhen, daß dem kleinen Manne sein Schluck Bier nicht vertheuert werden wird, wenn dem Staatsbeamten das elende Gehalt verbessert werden soll.

Bis dahin aber ist's noch eine gute Weile und damit die Beamten nicht ungeduldig werden, zieht ihnen der Staat einstweilen bereits 3 Perzent ihres „exquirbaren“ Einkommens für die Pensionen ab, die einmal ihre Witwen und Waisen beziehen werden, d. h. wenn sie solche hinterlassen. Das ist auch Etwas? Nun, nach den Meldungen polnischer Blätter, die seit der Ara Graf Kasimir Wadeni stets sehr gut informirt sind und es daher wissen können, sollen die nächsten Reichsrathswahlen im März nächsten Jahres stattfinden. Vielleicht hat dieser oder jener Staatsbeamte einmal den — sagen wir konservativen — „Sonntagsboten“ gelesen, in dem sich die „Conservativen“ ein wenig „volkstümlicher“ ausdrücken als in ihren Hauptblättern. Wenn ja, dann muß der Leser herausgefunden haben, daß die Partei, welche unlängst der Bezirkshauptmann Graf Schaffgottsch von Feldkirch aufmerksam machte, daß ihr Weizen bereits zu blühen anfange, der Gehaltserhöhung der Staatsbeamten nichts weniger als hold gefinnt sei. Und wenn sich die Staatsbeamten im nächsten März dann daran erinnern wollen, daß der Ministerpräsident seinen Bezirkshauptleuten zwar das Treiben von Parteipolitik verübelt hat, aber dem Grafen Schaffgottsch das Wahrsagen nicht verbot, so werden sie jedenfalls so wählen, wie es ihr Lebensinteresse und nicht irgend ein Hofrath fordert.

Sonntagsplauderei.

Das „Fremdenverkehrs-Comité“ hat diese Woche einen Erfolg zu verzeichnen. Im Laufe des 24., 25. und 26. d. M. war Pettau von Fremden förmlich überschwemmt. Die meisten kamen aus Palästina und den angrenzenden Gegenden und schlugen ihre Zelte mit Vorliebe in der Nähe der Stadtpfarrkirche und um den Stadthurm auf. Herr Dr. Lueger hätte seine helle Freude daran gehabt, wie kirre bereits diese Semiten geworden, seit er mit den starren Antisemiten Schönerer'scher Richtung gebrochen hat. Nicht nur, daß sie mit Vorliebe ihre Standlager in der Huth des katholischen Gotteshauses und der Propstei wählen und schönen Tribut dafür bezahlen, sie verkauften sogar Heiligenbilder und Madonnenstatuen, bloß um sich bei den Christlich-Socialen lieb Kind zu machen. Wannen kennt mer!

Dagegen sorgte der Himmel in diesen Tagen weit besser für die Kleingewerbetreibenden und den Handelsstand, als das Ministerium Wadeni während seiner ganzen Regierungszeit. Der Himmel ließ nämlich schon am Vorabende St. Katharina ein kaltes nasses Wetter mit obligatam Quatsch eintreten. Damit zwang er die Weiberleut förmlich, sich am Katharina-Markt anstatt nichtigen Tandens gute Winterschuhe und warme Tüchel zu kaufen und er führte den Mannsleuten eindringlich zu Gemüthe, daß es klüger sei, sich eine

warme Pudelhaube anstatt eines Haarbeutels zu spendieren. Den Hausierern aber von der Gattung des bereits berühmt gewordenen „Rehne Sie's!“, den wohl noch einmal die Nemesis auch erreichen wird, machte der Himmel mit seinem entschieden gewerbefreundlichen Wetter das Leben so sauer, daß se nix la Geschäft machten! Hoch soll er leben!

So ein Jahrmarkt ist eigentlich interessant. Ein idyllischeres Bild des friedlichen Zusammen- und Nebeneinanderlebens der verschiedensten politischen, nationalen und Rassegegnern, der Deutschen, Slovenen, Kroaten, Cechen, Semiten und Antisemiten, könnte sich eine österreichische Regierung gar nicht wünschen. Und was die von den ultranationalen Kampfhähnen bei jeder Gelegenheit aufgeworfene Frage der „internen Verkehrssprache“ betrifft, so würden die Herren stannen, wie überflüßig ihr nationaler Eifer ist, wenn sie sich so einen Pettauer Jahrmarkt ansahen. Hier ist das Problem schon in der ersten Stunde gelöst, denn alle Welt spricht Volapük. Jeder versteht des anderen Muttersprache. Eine strengkatholische slovenische Hausfrau steht beim 15 kr. Bazar und bezieht sich einen Spiegel. Der Bazarinhaber redet ihr im reinsten Gjakathurnisch zu: „Kausen Se Frau Mutter! Bestes Wienerfabrikat! Werd ich machen a christlichen Preis, 30 novoc! Billig?“ Hausfrauen sind sparsam; sie gibt ihm die Hälfte und er wickelt ihr den Spiegel noch in Seidenpapier ein. Beide sind befriedigt. Ihr Mann

feilscht daneben um einen unzerbrechlichen Wepstein. Der Händler versteht kein Wort davon und schreit bloß: „Dwa Sechser! Wepstan! Nix kaput!“ und auch dieser Handel wird geschlossen. Ein blonder Jüngling mit unverfälschtem Kärtnerdialekt kauft „Busslerl“, rennt einer drallen Wicka nach, (sie dient im Hause, wo er arbeitet), faßt sie an der Kittelsalte und flüstert: „Dirndl da hast an Moarkt! Dwa zrudkriag'n muas is auf d'Nacht!“ rathet er pffiffig. „Ja, ja! lacht sie verheißungsvoll und verständnisinnig und ich bin sicher, daß sie Wort hält.“

Nur einer hat Noth sich zu verständigen, obgleich er deutsch, slovenisch und kroatisch spricht. Den will niemand verstehen, weil er überall Geld haben will. Das ist der Marktgeselbnehmer. Er mag sich trösten, seinen Herrn Kollegen, den Finanzminister, wollen die Leute auch nicht verstehen, obgleich er ebenfalls das Geld in allen Landessprachen verlangt.

Eine schöne Sitte ist das „was zum Markt schenken“, denn kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Und dann lassen sich durch solche Marktgeschenke alle möglichen Gefühle ausdrücken, besser, praktischer und jüßer, als durch unorthographische Liebesbriefe. Ein lebzelterner „Bartl“ mit Hörnern bedeutet: „Du bist ein Teufel! Aber eins zum Fressen liebes.“ Eine Rindertrompete, von zarter Hand gespendet, ist vielleicht eine boshafte Kritik deiner Vorliebe fürs Clavierpiel. Ein „Busslerl“, auch wenns noch so altbacken ist,

Wochenschau.

niederösterreichischen Landtagswahlen

nach den verschiedenen Parteien gerechnet: 23 für die Christlich-Socialen, 11 für die Deutschenationalen, 3 für die Clericalen, 7 für die Nationalen, 3 für die

Die absolute Mehrheit im niederösterreichischen Landtage beträgt 40 Stimmen und so die Nationalen bei einiger Strammheit unangenehm an der Wage bilden und dafür sorgen, daß die christlich-socialen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Die künftigen Reichrathswahlen sollen, wie die Blätter aus Galizien wissen wollen, im nächsten März vorgenommen werden. Ist das richtig, so sänden die heute in eine Anzahl von Parteibruchtheilen mit allen möglichen Namen zerfallenen Deutschen Oesterreichs wohl noch Zeit, sich, wenn auch nicht in eine einzige, so doch in wenige sich gegenseitig unterstützende Parteien zu organisieren, die im künftigen Reichsrathe wenigstens das für unser Volksthum durchzuführen in der Lage wären, was bisher viel kleinere Parteien unserer Gegner durchgesetzt haben. Aber daran ist, wenn sich die Ansichten über Einigkeit in den verschiedenen deutschen Lagern nicht bald und gründlich klären, kaum zu denken.

Pettauer Wochenbericht.

Anzeichnung.) Dem Statthaltererrathe Herrn Dr. Franz Lantner wurde der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen. Seitens unserer Stadtgemeinde Vertretung wurde Herr Hofrath Dr. Franz Lantner zu dieser sein hervorragendes Wirken bei der k. k. Statthalterei in Graz anerkennenden Auszeichnung beglückwünscht.

(Personalnachrichten.) Herr Professor M. Cilensek, Professor des hiesigen Landes-Untergymnasiums, wurde auf Antrag des Landesauschusses in die VIII. Rangklasse eingereiht.

(Ueber die Krankheit Sr. Hochwürden des Herrn Propstes) erhielten wir erfreulicher Weise weitere beruhigende Nachricht. Die Besserung seines Zustandes schreitet langsam aber stetig fort, so daß es möglich sein wird, daß er bald auf kürzere Zeit das Bett verlassen darf.

(Inspizierung der kaufmännischen Fortbildungsschule.) Sonntag den 22. d. M. erschien der staatliche Inspizitor und Direktor der Handelsakademie, Herr Arthur von Schmied, zur Inspizierung der hiesigen dreiklassigen vom Staate subventionirten kaufmännischen Fortbildungsschule, welche Inspizierung, ziemlich eingehend vorgenommen, dem Herrn Inspizitor die Veranlassung gab, sich über den Zustand dieser Schule im allgemeinen, ganz besonders aber über die Lehrmethode und Lehrer-

kündet Dir die Verheißung eines ganz frischen, noch ganz warmen. Diese sind durchaus nicht so schädlich wie warme Krapsen und sicher appetitlicher als die „warmen Jahrmärts-Würstel“ unbekannter Herkunft. Wohlthun und auch Schönthun ist christlich und nehmen ist seliger als Geben. Also erfreue Dich des geringsten Marktgeschenkens und sei es selbst ein Mahnzettel zur Bezahlung der Militärtaxe oder der Hundesteuer.

Zu geschenehen Dingen soll man das beste reden, sagte sich Don Carlos und läßt verkünden, daß seine Tochter, Prinzessin Donna Elvira, eigentlich schwindstüchtig und hysterisch sei und von unberechenbarem Wesen und Nervenkräften unterworfen ist. Na ja, solche hysterische Jungfrauen sind immer unberechenbar. Kommt bei ihnen die gewisse „krankhafte Neigung“ zum Ausbruch, schwups, erwischen sie irgend einen Maler, Dichter, Schauspieler oder anderen Künstler beim Zipfel und gehen mit ihm bis an das gewisse „Ende der Welt“ oder wenigstens so weit, als das mitgenommene Reisegeld langt und warten dann geduldig auf das Zeitungsinserat: „Kehre zurück, es ist alles verziehen.“

Jedes Weib sehnt sich nach einem eigenen Herd und der dazugehörigen Familie, weil es eben

folge in der zufriedenstellendsten Weise auszusprechen, wozu der Leitung und den Lehrern bestens zu gratulieren ist.

(Tanzkurs.) Wir machen auf das Inserat im Anzeigetheile hiemit aufmerksam, in welchem Herr Cilenti den Beginn eines Tanzkurses für Kinder ankündet.

(Der Storch) brachte dem vor kurzem nach Pettau überflogten k. k. Gerichtsadjunkten Herrn Dr. Glas im Laufe der verfloffenen Woche einen frischen kräftigen Jungen als Stammhalter. Mutter und Kind befinden sich wohl.

S. (Kammermusikabend.) Freitag abends veranstaltete der Lehrkörper unseres Musikvereines den II. Kammermusikabend, zugleich fand aber auch das erste Auftreten des neuen Directors Herrn G. Richter, welcher Beethovens Mondscheinsonate op. 27 zum Vortrage brachte, statt. Hierbei müssen wir vorerst bemerken, daß gerade die Wahl dieses Opus keine glückliche gewesen war, da die Vorgänger Richters, sowohl Schütze und Schmidt, damit brillierten und damit Herr Richter eine große Aufgabe übernahm, sich den genannten Herren beigefellen zu wollen. Richter hat sich redlich bemüht, doch trotz alledem können wir uns mit dessen Auffassung und Wiedergabe nicht befreunden, und würden rathen, über das Maß des Könnens nicht hinaus zu gehen. Herr Suchsland spielte am Cello 3 kleine Stücke: Schumanns „Träumerei“, A. Rubinstein „Melodie“ u. P. Tschailowski, „Lied ohne Worte“ in bekannter vorzüglicher Weise und fand hierfür lebhaften Beifall. Vorzüglich disponirt war Herr Schmeißer gewesen, welcher Mendelssohn „Andante aus dem Violinconcerte“ und B. Godard, „Canzonetta“ zu Gehör brachte und rauschenden Beifall fand. Den Schluß bildete Brülls „Trio op. 14.“ eine sehr gefällige Composition, wobei der 2. Satz (Adagio) in Folge des gewaltigen Aufbaues den Glanzpunkt bildet. Die Herren Richter, Suchsland und Schmeißer haben durch fleißiges Studium dieses schwierige Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgezeichnet studirt und der reichliche Beifall war ein wohlverdienter.

(Errichtung einer Veranda am Bahnhofe.) Ein langgehegter Wunsch, nicht nur der Stadtbevölkerung allein, sondern auch aller Reisenden, welche die Station Pettau benützen müssen, geht endlich in Erfüllung. Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlasse vom 24. November d. J. Bl. 8321/IV dem Stadtamte auf dessen Eingabe vom 30. Juni 1896 Bl. 3197 bekanntgegeben, daß die k. k. priv. Südbahngesellschaft nunmehr, dem zunehmenden Personenverkehre in der Station Pettau Rechnung tragend, die Herstellung einer Veranda beschloffen hat und das Project ehestens vorlegen wird.

(Ein Spenglerlehrling verunglückt.) Am

einem Naturgesetze folgt. Das thun auch die Männer, besonders wenn die Wirtshauskost schlecht, ein Knopfloch am Hemd ausgerissen ist oder wenn sie Wäschzettel schreiben sollen. Da werden sie ebenfalls so nervös, daß sie sofort eine Familie gründen helfen würden, wenn sich im Augenblicke eine Donna Elvira fände, die großjährig ist und zwei Millionen eigenes Vermögen besitzt. Ja selbst, wenn sie noch viel großjähriger als die 25-jährige Prinzessin wäre! Leider ist auch das Naturgesetz in dieser Richtung verbesserungsbedürftig.

In einem solchen verzweifelten Gemüthsstande hat sich gewiß auch der Telegrafbeamte befunden, der der amtlichen „Grazzer Zeitung“ (Nr. 261 vom 29. November 1896 Telegramm) die Ankunft des Königs von Serbien in Wien meldete und dabei teleframerte: „Der König bestieg mit seiner Familie die bereitstehenden Hofequipagen und begab sich in das „Hotel Imperial“ wo er Absteigequartier genommen hat.“ Ob dem jugendlichen König von Serbien, der „alser lediger“ von daheim abgereist ist und in Wien bereits mit Familie ankam, während der Fahrt im Orientexpresszuge ebenfalls ein Hemdtragnopfloch ausriß und er einer der mitreisenden Damen für die Ausbesserung des Schadens Herz, Hand und

Dienstag den 24. November d. J. war der Lehrling Karl Werbancic des Spenglermeisters Georg Schuster mit der Reinigung der Dachrinne am hoffseitigen Trakte des Perko'schen Hauses in der Bürgergasse betraut. Im Laufe der Arbeit bestieg der Lehrlinge gegen 1 Uhr Nachmittag eine Leiter, deren Sprossen offenbar vom fallenden Schnee schlüpfrig und naß waren, so daß Werbancic offenbar ausglitt, vom Dache zur Erde stürzte, sich dabei den linken Fuß im Schenkel brach und auch sonst beschädigte. Da während der Unfall sich ereignete, niemand in der Nähe war und der Schwerverletzte über die Ursache des Sturzes nicht vernommen werden konnte, läßt sich auch nicht sagen, ob eigenes oder fremdes Verschulden an dem Unglücke die Schuld trägt. Der Schwerverletzte wurde mittelst städt. Rettungswagen ins allgemeine Krankenhaus überführt.

(Für die Suppenanstalt.) Demnächst wird wieder die durch eine Anzahl warmherziger Damen ins Leben gerufene und mit einer den Frauen angeborenen Selbstverläugnung verwaltete Suppen-Anstalt für arme Kinder der beiden städtischen Volksschulen ihre segensreiche Wirksamkeit beginnen. Das Comité hat in Würdigung der eminenten Wohlthätigen und auf den Gesundheitszustand der armen Schulkinder den besten Einfluß üübenden Wirkung der Suppen-Anstalt keine Mittel gescheut, um sie zu vergrößern. Es wurde ein um vieles größerer Kochkessel angeschafft und Borjorge getroffen, daß der Raum, in welchem die armen Kleinen abgewiseit werden, auch entsprechend durchwärmt sei. Die bezüglichlichen Arbeiten sind im Gange und werden demnächst beendet sein. Das ist ein so löbliches Bestreben, daß es geboten erscheint, davon Akt zu nehmen und die dringende Bitte an alle zu richten, die ein warmes Herz für die Kinder haben, deren Angehörige außer Stande sind, für die Stillung des Hungers ihrer Kleinen in der Mittagszeit zwischen dem vor- und nachmittäglichen Unterrichte so zu sorgen, wie es im Interesse des leiblichen Wohlergehens der Kleinen unerläßlich ist, die Bestrebungen des Comité's durch milde Gaben, sei es in Geld oder in Naturalien kräftigt zu fördern. „Was ihr den geringsten unter den Kleinen thut, das habt ihr mir gethan!“ sagt der göttliche Kinderfreund. Diese geringsten sind die armen Schulkinder, die nicht einsehen, weshalb gerade sie hungern müssen, während ihre bessergestellten Mitschüler das quälende Gefühl des Hungers nicht empfinden, was die jungen Herzen verbittert und sie mit Unlust erfüllt. Es ist alles willkommen, was dazu helfen kann, die Noth der Unschuldigen zu lindern und wir bitten im Namen des Comité's, die humanen Bestrebungen nach Kräften zu fördern. Beiträge in Geld oder Naturalien wird die Direktion der Knabenvolksschule

Krone anbot und keinen Korb erhielt, das konnte die Redaktion der „amtlichen Grazzer Zeitung“ freilich nicht wissen, daß aber der junge König, der als Junggefelle in den Zug stieg, in Wien bereits mit Familie angekommen sein soll, das ist selbst für ein officielles Blatt eine Leistung, für welche König Alexander sicher einen Takoworden gäbe, wenn ihm ein Belegexemplar dieser Nummer zukäme.

In Graz hat die letzte Gemeinderathswahl den Christlich-Socialen im III. Wahlkörper einen theilweisen Sieg gebracht, da ihre Candidaten, Oberthierarzt i. R. Karl Sing, Cafetier Josef Waldhuber und Schuhmachermeister Vinzenz Schönemaun gewählt wurden; daß die Christlich-Socialen einen Oberthierarzt wählten, ist ein schönes Zeichen ihres Verständnisses für das allgemeine Wohl ihrer Partei. Bei der in vielen Bezirken des Landes herrschenden Maul- und Klauenseuche kann man nicht vorsichtig genug sein. Wären die Deutschenationalen ebenso vorsichtig gewesen, die Seuche wäre niemals von Wien nach Steiermark eingeschleppt worden. Es ist daher kein Wunder, wenn alle Nachbarländer der grünen Mark sich durch Einfuhrverbote zu sichern suchen. Pepi.

danke entgegen nehmen und sie ihrem Zwecke zuführen, den Empfang aber wie alljährlich öffentlich ausweisen und bestätigen.

(Der Katharina-Jahrmarkt) war infolge des am Vortage wenig günstigen Wetters schlecht besucht und auch in den nächsten Tagen war der Verkehr nicht sehr lebhaft. Für die Geschäftsleute der Stadt, insbesondere in Winterartikeln und für die Consumgeschäfte bedeutet das einen empfindlichen Ausfall. Selbst die sonst viel umvorbenen G'schna: Waarenhallen und Bazare übten wenig Anziehungskraft. Das heutige außergewöhnlich ungünstige Jahr übt eben seine Wirkung und illustriert das Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt“ in recht trister Art. Auch der Auftrieb auf den Viehmarkt blieb weit hinter den Erwartungen zurück, nur der Holzmarkt ließ sich etwas besser an, doch klagen die Holzhändler über flauen Geschäftsgang.

(Schadenfeuer. St. Veit am 27. November.) Am 26. d. M. Mittag brach im Hause des Grundbesizers Franz Letič in Pobrešč Feuer aus, welches das ganze Anwesen total einscherte und wobei nicht nur Haus und Wirtschaftsgebäude, sondern auch ein Paar Ochsen, 2 Kühe, 1 Schwein, Wagen, Ackergeräthe und anderes bewegliche Habe ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden dürfte über 1400 fl. betragen. Die Eheleute Letič waren beide abwesend und hatten die Kinder im Zimmer eingeschperrt, da aber der Brand rückwärts im Wirtschaftsgebäude entstand, ist ein Verschulden der Kinder ausgeschlossen. Nun aber berichtet uns unser Gewährsmann, dass in der allernächsten Nähe des brennenden Gehöftes Nachbarn mit Holzspalten beschäftigt waren, es aber nicht der Mühe wert fanden, sofort helfend einzugreifen und wenigstens das arme Vieh zu retten. Noch mehr, als der Herr Gemeindevorsteher von St. Veit, der herbeigeilt war, die Leute aufforderte, Wasser zum Löschen zuzutragen, hatte diese Aufforderung nur wenig Wirkung. Noch mehr, als später die k. k. Gendarmerie am Brandplatze erschien und der Herr Wachtmeister die Nachbarn aufforderte, Hand anzulegen, besonders aber Wasser herbeizuholen, erhielt er zur Antwort: „Gehen Sie tragen! dafür sind Sie ja da und gekommen!“ Unser Gewährsmann sagt nicht, was der über eine solch bodenlose Indolenz, um nicht mehr zu sagen, — mit Recht erbitterte Gendarmerie-Wachtmeister auf solch' freche Bemerkung geantwortet hat. Die einzig richtige Antwort darauf verbietet ihm wohl seine Dienst-Instruktion. Der p. t. Herr Correspondent der „Südsteirischen Post“ aber, der sich unlängst, anlässlich des Brandes in Puchdorf, über den Bürgermeister und die freiwillige Feuerwehr von Pettau so sehr moquirte, wäre als freiwilliger Retter beim Brande in Pobrešč vielleicht zur Überzeugung gelangt, dass er besser daran gethan hätte daheim zu bleiben, als Leuten seine Nächstenliebe aufzudrängen, die sie umsoweniger erkennen, als sie ihnen selber ein gänzlich unbekanntes Gefühl ist.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und der III. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Prantner u. 7 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Marktdiebin.) Während des letzten Jahrmarktes wurde die Anna Friedl aus Langendorf dabei ertappt, wie sie in einer der Buden ein Winterumhängtuch und ein Paar Strümpfe stahl und arretili. Dabei stellte sich aber heraus, dass die alte Diebin bereits vorher schon allerlei geknöpft hatte, denn man fand bei ihr noch einige Paar Winterstrümpfe, einen neuen Regenschirm, zwei Federbüchsen und ein Kinderspielzeug, über deren Eigentumsrecht sie sich auch nicht ausweisen konnte. Die Diebin wurde dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

Bermischte Nachrichten.

(Das Telephon als Unterrichtsmittel für die Taubstummen.) Ein Arzt in einem der ersten Taubstummen-Institute Englands hat die interes-

sante Wahrnehmung gemacht, dass die Behandlung der Taubstummen mit Hilfe eines laut sprechenden Telephons sehr erfolgreich durchzuführen ist. Besonders beim Unterrichte solcher Taubstummer, die noch ein Fragment von Gehör besitzen, soll das Telephon bedeutend vortheilhafter sein wie das jetzt gebräuchliche Sprachrohr. Vor allem legt der betreffende Arzt, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, Gewicht darauf, dass eine sehr große Menge von Schall-Empfängern mit einem Ton-Übertrager verbunden werden können und demnach der Unterricht einer großen Anzahl von Kindern gleichzeitig stattfinden kann. Der zweite große Vortheil besteht darin, dass der Lehrer seinen Mund nicht dicht an das Instrument anzulegen braucht, wie es beim Sprachrohr nothwendig ist, so dass die Kinder die Bewegung der Lippen genau sehen können und gleichzeitig den Schall empfangen. Auch der Lehrer kann bei Anwendung des Telephons seine Kräfte schonen und braucht weniger laut zu sprechen, was auch für die Deutlichkeit des Tones von Vortheil ist. Das Telephon werde sich demnach nicht nur als Verkehrs- sondern auch als Heilmittel bewähren.

(Südmark.) Unterstufungen: Dem Spar- und Darlehensvereine zu St. Stefan an der Gail ist eine Einlage von 500, dem Musikvereine in Pettau für seine Musikschule eine Spende von 50, dem Kindergarten in Wöllan für seine Weihnachtsbescherung eine Gabe von 20 Gulden bewilliget worden. Des weiteren ergeht hiemit die Bitte an alle gutherzigen Menschen, der Vereinsleitung zur Betheilung der Kinder armer Volksgenossen am Weihnachtsabende Gaben zuzuwenden; auch Schuhwerk und Winterkleider werden mit Dank angenommen. — Reiche Spende. Die Ortsgruppe Knittelfeld hat als Ertrag ihres Südmarkfestes vom 8. d. M., dem als Vertreter der Vereinsleitung die Herren Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhs, der die Festrede hielt, und Sauseng beiwohnten, 300 Gulden abgeliefert, eine eindringliche Mahnung an alle Ortsgruppen, zum Besten der Südmark solche Feste zu veranstalten, wozu die nahende Weihnachtszeit und der bevorstehende lange Fasching mit lauter Stimme auffordern. — Neue Ortsgruppen. Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Feldkirchen in Kärnten ist am 22. November, jene der Ortsgruppe Triest am 13. Dezember d. J. — Die Sitzungen der Ortsgruppe Wieselthal, mit dem Sitze zu Wiesel in Kärnten, sind der Behörde vorgelegt worden.

(Das allg. obligate Pensionsrecht der Privatbeamten.) Bekanntlich hat die k. k. Regierung zur Durchführung der von ihr in dieser die gesammte Privatbeamtenchaft so tief berührenden Frage angeordneten statistischen Erhebungen Fragebögen für die Unternehmer und Zählkarten für die Angestellten ausgegeben. Der Termin zur Einsendung der Zählkarten endet mit dem 30. November l. J. Je ungenügender das mit den Fragebögen erzielte Ergebnis ausfallen dürfte, um so nothwendiger ist es, dass es die Privatbeamten selbst durch die Zählkarten thunlichst vervollständigen. Es werden daher alle jene Privatbeamten (auch solche die keine Steuer zahlen), welche aus irgend einer Ursache bisher eine Zählkarte nicht erhalten, sonach auch nicht ausgefüllt und abgegeben haben, noch einmal dringendst aufgefordert, sich ihre Zählkarte, sei es bei ihrer politischen Behörde I. Instanz, sei es bei der Privatbeamten-Gruppe des Ersten allg. Beamten-Vereines in Wien IX./1 Kolingasse 15, zu beschaffen und vor Ablauf des vorgenannten Termines ausgefüllt an den Bezugsort zurückzuschicken.

(Vieheinfuhr nach Niederösterreich.) Nach Wien, St. Marx, ist die Einfuhr von zur Schlachtung bestimmten Rindern unter folgenden Bedingungen gestattet: 1. Auf den betreffenden Viehpässen muß die Seuchensfreiheit des Provenienzortes und der unbedenkliche Gesundheitszustand der Thiere von einem behördlichen Thierarzte bestätigt sein. 2. Müssen die Viehwaggons, in welchen derartige Rinder verladen worden sind, in der gleichen Weise mit der Aufschrift „seuchenverdächtige Thiere“ bezettelt werden, wie die Waggons, welche lungenseuchenverdächtig Vieh

zur Einfuhr nach dem Wiener Centralviehmarkte (Contumazplatz) bringen. 3. Darf derartiges Vieh zur Vermarktung nur am Freitage jeder Woche zugeführt werden. 4. Die Ausladung dieser Thiere hat am unteren Theile der Viehrampe zu geschehen und sind dieselben nach vorausgegangener thierärztlicher Untersuchung, wenn sie gesund befunden wurden, nach den Stallungen des St. Marger Schlachthauses auf dem kürzesten Wege über den Contumazplatz und durch das von dort nach diesem Schlachthause führende Thor abzutreiben; nach Beendigung des Triebes ist die betreffende Wegstrecke zu reinigen und zu desinficieren. 5. Bei der Ausladung und dem Triebe dieser Rinder ist sich eines besonderen Personales zu bedienen, welches in den übrigen Markttheilungen absolut keine Verwendung findet und nach beendigter Ausladung solcher Thiere unter thierärztlicher Anleitung und Ueberwachung der gründlichsten Reinigung und Desinfection zu unterziehen ist. Zu diesem Zwecke ist das betreffende Personal in der gleichen Weise wie das bei der Desinfection der Viehwaggons zu verwendende Arbeiter-Personale gemäß § 9 der Durchführungs-Verordnung zum Gesetze vom 19. Juli 1879 (R.-G.-Bl. Nr. 108 und 109) mit einem besonderen Überkleid (Zwisch) zu versehen. Die einlangenden Thiere sind am Samstag in der Zeit von 9 bis 2 Uhr auf dem Contumazplatze zu vermarkten und dann in die Schlachthäuser Gumpendorf, Meidling und Hernals mittelst Pferdegespannen abzuführen und dort in den ausschließlich hiefür bestimmten Stallabtheilungen (Contumazstall) unterzubringen. Die zur Überführung benützten Wagen müssen unter allen Umständen noch vor dem Verlassen des betreffenden Schlachthauses unter thierärztlicher Ueberwachung der vorchriftsmäßigen Reinigung und Desinfection unterworfen werden. Der Vollzug dieser Desinfection ist in der im oben bezogenen Gesetze vorgeschriebenen Weise zu bescheinen. 7. Die an demselben Tage nicht abgeführten Rinder sind unbedingt in das St. Marger Schlachthaus abzutreiben und dortselbst der Schlachtung zuzuführen. 8. Sämmtliche Rinder sind überhaupt innerhalb der Bezugswoche zu schlachten. 9. Auch der directe Bezug von Schlachtrindern aus den wegen Maul- und Klauenseuche gesperrten Bezirken Steiermarks seitens der Fleischhauer nach Wien-St. Marx ist unter Einhaltung der bestehenden Vorschriften zulässig. Das mit der h. ä. Kundmachung vom 19. Juni 1896, Z. 18061, verlautbarte Verbot der Einfuhr von Handels-(Futter-)Schweinen aus Steiermark nach Niederösterreich bleibt auch fernerhin aufrecht. Die Einfuhr von zur Schlachtung bestimmten Schweinen aus den mit Maul- und Klauenseuche nicht verseuchten Gemeinden der eingangs dieses Erlasses benannten Bezirke nach Wien (St. Marx) ist unter analoger Anwendung der Bestimmungen des Punktes IV, alinea b und c der Kundmachung der k. k. n. ö. Statthalterei in Wien vom 14. November 1895, Z. 109167 (Anzeigeblatt für die Verfügungen über den Viehverkehr auf Eisenbahnen und dessen Regelung aus Anlaß von Thierkrankheiten Nr. 1585 ex 1895) bis auf weiteres gestattet. Die vorstehenden Verfügungen traten mit 2. November 1896 in Wirksamkeit.

(Vieheinfuhrs-Verbot.) Auf Grund des Artikels 5 des Viehseuchen-Übereinkommens mit dem deutschen Reiche vom 6. Dezember 1891 und des Punktes 5 des zugehörigen Schlußprotokoles (Rgl. Nr. 16 ex 1892) hat das hohe Ministerium des Innern die Einfuhr von Rindvieh in die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder aus den von der Lungenseuche betroffenen nachstehenden Sperrgebieten des deutschen Reiches bis auf weiteres unbedingt zu verbieten gefunden und zwar: 1. aus den Regierungs-Bezirken Potsdam, Bromberg, Magdeburg, Düsseldorf und Köln im Königreiche Preußen; 2. aus den Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig im Königreiche Sachsen; 3. aus dem Bezirke Unter-Elsaß des deutschen Reiches Gebietes Elsaß-Lothringen. Dieses Verbot tritt an Stelle des mit der Kundmachung vom 15. Oktober 1896 Zl. 30708 erlassenen Verbotes und wird

infolge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 10. November l. J. Zl. 37419 mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Übertretungen dieses Verbotes nach dem Gesetze vom 24. Mai 1882 Rgbl. Nr. 51, wobei auch die Bestimmungen des § 46 des allgem. Thierjuchen-Gesetzes vom Jahre 1880 und der Durchführungsverordnung hiezu, Rgbl. Nr. 35 u. 36, in Anwendung zu kommen haben, bestraft werden.

Theater.

Die Sonntagsvorstellung: „Ein Blickmüdel“ war schlecht besucht, obwohl die Darsteller durchwegs entsprachen. Besser, aber für die beträchtlichen Regieauslagen der Direktion völlig ungenügend, war der Besuch am Dienstage. „Desdemonas Taschentuch“ ist ein Original-Lustspiel von Rudolf Kneifel, dessen Handlung in der „Residenz“ sich abspielt, freilich in der Residenz Berlin. Im Spree-Athen, wo der Witz stets einen Geschmack von literarischer Gelahrtheit hat, sogenannter Verstandes- und Bildungswitz, selten aber Herzenswitz und Gemüths-humor ist. Im Süden hat man wenig Verständnis für die Schneidigkeiten der Affektoren, Referendare und Lieutenants und noch weniger für vieraktige Lustspiele, die auf irgend einer aus irgend einem Klassiker herausgerissenen Sentenz oder einer einzelnen Scene einer klassischen Komödie aufgebaut sind. Aus einer einzigen Scene des Shakespeareschen „Othello“ ein vieraktiges „Lustspiel“ zu schneiden, ist mehr als gewagt, denn der Stoff, aus dem diese moderne Damenrobe geschneitten ist, reicht kaum für ein Kinderröcklein und verliert sich so vollständig unter dem Aufpuße, das man sich am Ende fragt: Ja weshalb heißt denn das Stück „Desdemonas Taschentuch? Es könnte ebenso gut „der Frauenretter“, „der Schutzmann“, „das verlorene Taschentuch“ oder anders heißen und jeder dieser Titel wäre bei den Haaren herbeigezogen. Die Darstellung zeigte deutlich den zwischen dem Drucke des Theaterzettels und der Vorstellung eingetretenen Personenwechsel. Am besten fanden sich Frau Directrice Korff (Natalie) und Herr Gärtner (Rentier Lammert) mit ihren Rollen ab. Letzterer machte das Stück überhaupt genießbar und wenn er ab und zu etwas stark auftrug, so hatte er wenigstens seine Rolle memorirt, was sich von den anderen Hauptdarstellern nicht gerade sagen läßt. Der „Dagobert Fernau“ (Herr Thomas) schwamm manchmal bedenklich und suchte sich durch allerlei Eigenbauweise aus dem Wasser zu retten. Die „Leonie“ (Frä. Schölller) war so kühl, daß sie die Eifersucht des „Banquiers Hellenbach“ (Director Bollbrecht) ganz unbegreiflich machte und ihr Gatte war ein so jovialer Othello, daß an seine Eifersucht gar niemand glaubte. Der „Architekt Walldorf“ (Herr Steiner) fand sich mit seiner Rolle schlicht und recht ab, viel läßt sich daraus auch nicht machen, nur hätte er sich bei der Handküsserei-Scene mit „Franziska“ (Frä. Siferich) auch den Kuß nehmen können, den sie ihm mit küßlich gerundetem Kufmündchen bot. So was übersieht doch kein Liebhaber? Das „Fränzchen“, welches für Frä. Frank l. eingesprungen war, hat entschieden Talent und sollte es mit Ernst und Consequenz weiterbilden und dabei dem großen Medner Griechenlands folgen, der durch Übung seinen Sprachfehler überwand. „Lischen Meinau“ (Frä. Seemann) war nicht übel; in der Darstellung verdient sie neben der „Natalie“ ihren Platz. Ihre „Großmutter, Frau Clemens“ aber, recitirte ihre Rolle wie eine dreijährige Geburtstagsgratulant in ihr Sprüchlein herfragt. — Der Donnerstag brachte „das Käthchen von Heilbrunn“ von Heinrich von Kleist. Um über das Stück selbst etwas zu sagen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß alle neueren und neuesten Producte der Bühnenlitteratur daselbst nicht aus dem Repertoire der großen Theater verdrängen konnten. Die Besetzung konnte kaum anders sein, aber es gieng ein Hauch der Abgespanntheit über die Bühne und das ist am Ende begreiflich, denn die Freude der

Darsteller sinkt, wenn sie in ein halbleeres Haus sehen. Die beiden Hauptpersonen, „das Käthchen“ (Frau Directrice Korff) und der „Graf Wetter vom Strahl“ (Herr Thomas) gaben sich Mühe, die eisige Temperatur zu bannen, was mindestens „dem Käthchen“ gelang, welches sehr gut spielte, während ihr Partner den kräftigen Ton des Helben nicht immer fand und meist den Liebhaber dafür sprechen ließ. Doch war sein Spiel im Vergleiche zu seiner Umgebung natürlich und in manchen Scenen recht gut. Die „Kunigunde von Thurned“ (Frä. Schölller) war kühl bis ans Herz hinan und auch Herr Steiner lag der „Waffenschmied“ nicht so handsam, wie manche andere Rollen, in denen er Vortreffliches leistet. Die übrigen Darsteller fügten sich eben in ihre Rollen. — Am Donnerstag hatte auch der Gesellschafts-Verein seinen Vereinsabend. Wir wissen nicht, wie viel vom fehlenden Theaterpublikum auf den Besuch des Vereinsabendes zu setzen ist, glauben aber, daß es auch im kleinen Casino-saale an diesem Abende manche Lücken gab. Die Gesellschaft einer kleineren Stadt kann eben auch nicht zweien Herren dienen. F.

(Heller'sche Spielwerke.) Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichsten erhöhe, die Unglücklichsten tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke**, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird. Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zugehen. Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als **passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namens-tagen**, außerdem für **Seelsorger, Lehrer und Kranke, wie jedermann**, der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen. Man wende sich **direkt nach Bern**, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Theilzahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Schriftthum.

(Nansen's Originalwerk) über seine mehr als drei Jahre dauernde Polarreise erscheint, wie schon der Telegraph gemeldet, bei F. A. Brockhaus in Leipzig, dem Verleger von Nordenskiöld, Slatin, Stanley u. a., unter dem Titel „In Nacht und Eis.“ Es ist das einzige Werk, in welchem Nansen selbst über seine epochenmachende Polarfahrt berichtet. Nansen's Reise ist die kühnste Polarfahrt, die je unternommen worden ist! Mit dem nach seinen Plänen eigens gebauten Schiffe „Fram“ drang Nansen durch das Eis, während die Fahrzeuge anderer Forscher vom Eis zertrümmert wurden. Durch die Eiswüsten, in denen die Mannschaften früherer Expeditionen vor Hunger elend umgekommen sind, führte Nansen bei einer Kälte, in der das Quecksilber zum hämmernbaren Metalle erstarrt, seine Genossen zum höchsten Norden; zu Dreizehn zogen sie aus und trotz dieser „Unglückszahl“ kehrten alle Dreizehn wohlbehalten zurück in die Heimat. Gefährliche Abenteuer mußten er und seine Genossen bestehen; die größten Entbehrungen erduldet der kühne Forscher im Dienste der Wissenschaft mit nur einem Gefährten auf der langen verwegenen Fußreise, auf der er nahe genug zum Nordpol gelangte, um dessen wissenschaftliche Streitfragen endgültig zu lösen. Nansen's Reise ist die erfolgreichste Polarfahrt. Er hat große Entdeckungen gemacht, von denen die gelehrte Welt sich nichts hatte träumen lassen. Er hat festgestellt, daß, wo festlagernde Eismassen vermuthet wurden, eine Meeresströmung vorhanden ist, die von Ost nach West über den Pol geht, daß am Pol nicht etwa Land sich findet mit unbekanntem Thier- und Pflanzenformen, sondern daß rings um den Pol sich eine Tiefsee von über 4000 Meter ausbreitet; daß nicht, wie bisher behauptet wurde, die Kälte des Wassers nach dem Pol hin zunimmt, sondern daß der warme Golfstrom bis zum Pole reicht und, während über der Tiefsee riesige Eismassen starren, auf dem Grunde der Tiefsee Temperaturen über Null herrschen, welche organisches Leben ermöglichen und eine Menge anderer bedeutender Entdeckungen und wichtigster Beobachtungen. Aus Nansen's Werk fällt glänzendes Licht in das geheimnißvolle Dunkel des Nordpols. Seine Schilderungen geben in ihrer schlichten, ungekünstelten Darstellung, in bitterem Ernst und köstlichem Humor, ein großartiges Bild des abenteuerlichen Lebens einer Handvoll müthiger Männer in den Eiswüsten des Nordpols. Mehrere Tausend Photographien hat Nansen zurückgebracht, von Gletschern und Torossen, vom Leben an Bord und in den Schneehöhlen seines Winterquartiers und von allerhand Polarthieren, darunter die eines ihn angreifenden Eisbären, den er dreimal photographirte, bevor er ihn schoß!

Etwa 200 Abbildungen, theils Originalphotographien, theils Zeichnungen seines berühmten Freundes, des Malers Sindig, werden dem Werk beigegeben, außerdem 2 große Karten welche neu entdeckte Inseln enthalten und das bisher bekannte Bild der Polargegend umändern und theilweise völlig neu gestalten. Die Ausstattung in Druck, Papier und Einband ist würdig des großen Forschers und germanischen Helben; bis Weihnachten werden 2 Lieferungen vorliegen. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau. (Unlauterer Wettbewerb.) Bekanntlich hat die altbewährte „Rodenwelt“ Nachahmer ihres Titels gefunden, unter dem sie zu so weiter Verbreitung gelangt ist. Es sind dies die „Große Rodenwelt“ und die „Kleine Rodenwelt“. Wie wir vernehmen, wird dem Unternehmer der beiden letzteren auf Grund des neuen Gesetzes nun der Prozeß gemacht.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen
aus der Apotheke des

B. FRAGNER IN PRAG

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der
Emballage tragen die
nebenstehende gesetzlich
deponirte Schutzmarke.



Hauptdepot:

Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwar. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Grosses Fläschchen fl., kleines 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.
Postversandt täglich.
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Ein
donnerndes Hoch
dem lieben, lustigen
Franzi Bellan
zu seinem Namensfeste.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

W. BLANKE, Pettau

Buch- und Papierhandlung
empfiehlt als

passende Weihnachts- Geschenke:

**Classiker, Anthologien, Romane,
Prachtwerke**

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in kürzester Frist ohne Preisauflschlag besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilderbücher

in schönsten Ausführungen, sind in grosser Anzahl vorrätig.

Brief-Cassetten

in feinsten und elegantesten Ausführungen zu billigen Preisen.

☛ Gewiss für jedermann ein willkommenes Geschenk.

Ferners:

**Poesie-, Fotografie- und Briefmarkenalbuns,
Reisszeuge, Malkasten, feine Notizbücher,
Tintenzeuge, Schreibgarnituren, feine Taschen-
kalender, Schreib- und Musikmappen,**

☛ **Christbaumschmuck** ☛

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.

Spielwaren

in verschiedenartigsten Ausführungen billigst:

Ariston, 16-tönig, mit 6 auswechselbaren Noten, einschliesslich Holzkiste und Verpackung fl. 6.56.

Kinder-Clarinetten, mit numerirten Klappen und 12 ebenso bezeichneten Musikstücken, sofort erlernbar 30 kr.

Fotografie-Albuns in Peluche und Leder, für Dist: 50 kr., fl. 1.—, 1.20, 1.40, 1.80, 2.50, 3.—. Für Kabinet: fl. 2.80, 3.50, 4.—, 5.—, 6.— bis fl. 25.—, mit Musik fl. 7.50, 8.50, 10.— bis fl. 30.—

Außerdem Leder-, Galanterie-, Korb-, Glas-, Porzellan- waaren, Kücheneinrichtungen, mechanische Musikwerke, Christbaum- schmuck etc. billigst in guten Qualitäten.

J. Olbrich's

Kärntnerhof-Bazar

(Gegründet 1878.)

**Wien, I., Kärntnerstrasse 38 und Tegett-
hoffstrasse 9.**

Feste Preise, Sendungen per Nachnahme oder vorherige Anweisung des Betrages.

Z. 3/W. C.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die unter dem 20. Oktober 1896 Z. 30.090 ergangenen Wahlausschreibung für die Handels- und Gewerbekammer in Graz, hat die k. k. Wahlcommission die Liste sämmtlicher Wahlberechtigten der Handels- und Gewerbekammer Graz geordnet, nach der Handels- und der Gewerbesection, dann nach den Wahlkategorien jeder dieser beiden Sectionen zusammengestellt.

Diese Listen liegen vom **1. Dezember bis einschliesslich 14. Dezember i. J.** in Graz bei der Handels- und Gewerbekammer und zwar enthaltend die Wahlberechtigten des gesammten Kammerbezirkes, sowie beim Stadtrathe Graz und zwar enthaltend die Wähler in der Landeshauptstadt, in den Bezirken ausserhalb Graz, bei den k. k. Steuerämtern und zwar enthaltend die Wähler der betreffenden Steuerbezirke, während der üblichen Amtsstunden für Jedermann zur Einsichtnahme auf.

Reclamationen sind für Graz bei der Handels- und Gewerbekammer und beim Stadtrathe Graz, auf dem Lande bei den k. k. Steuerämtern innerhalb der obfestgesetzten Zeit zu Protokoll zu geben. Nach Ablauf dieser Zeit eingebrachte Reclamationen werden nicht berücksichtigt.

Nach Zurücklangung dieser Listen und nach Erledigung der Reclamationen wird die unterzeichnete Wahlcommission sämmtlichen Wahlberechtigten die Legitimationskarte mit dem Blanquette des Stimmzettels gegen Zustellungsausweis im Wege der Gewerbebehörde I. Instanz durch die Gemeindeämter zustellen.

Graz, am 12. November 1896.

Von der k. k. Wahlcommission für die Vornahme der Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbekammer in Graz.

Der Vorsitzende:

Der Schriftführer:

Dr. Karl Russ m. p.
k. k. Statthaltereirath.

Dr. R. Kamenitzky m. p.

V. SCHULFINK

Pettau

empfiehlt zur Saison:

**Feinste Thee in Päckchen und Dosen,
Rum in feinsten Qualitäten, Chocoladen Suchard,
feinste Cacao, Liqueure und Champagner,
alle Sorten Südfrüchte, Cedri cand., Limonien, Orangen.
Grosse Auswahl von Canditen.**

Pester Mehle, reiche Auswahl von Café etc.

Mercantil-Couvert

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Die
Pilsener Genossenschafts-Brauerei in Pilsen
 hat mit dem Ausstoße ihres

Original-Pilsner-
Lager- und Schanfbieres
 begonnen.

Da die General-Vertretung für Steiermark und Krain Herrn **Otto Baron Bolschwing, Graz, Tummelplatz 8,** anvertraut wurde, ersuchen wir die Interessenten dieses Rayons, sich an die obengenannte Vertretung wenden zu wollen.

Pilsener Genossenschafts-Brauerei in Pilsen.

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofortige Aufnahme bei **Friedrich Jakowitsch in Cilli** Manufactur-, Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft.

Empfehle zur Bedarfszeit:

Feinste chinesische Thee's

offen, in Packets und in sehr schönen Blechdosen.

Echten Jamaica-, Cuba- und Inländer-Rum in Bout.

Echten Slivovitz und Gläger aus hiesiger Gegend,

sowie mein sonstiges, bestens sortirtes

Waren-Lager

zu den billigsten Preisen.

Hochachtend

JOSEF KASIMIR,

Spezerei, Material- und Farbwaren-Handlung, **PETTAU.**

Etabliert 1876.

Z. 5608.

Aufruf

Der Armenrath der Stadt Pettau richtet wie alljährlich anlässlich der Jahreswende an die P. T. Bewohner der Stadt Pettau die höflichste Bitte,

durch wohlthätige Gaben für Enthebungskarten von Neujahrs- und Namenstagsgratulationen

zur Linderung der Noth der Armen nach Kräften beisteuern zu wollen.

Die Enthebungskarten sind zum Preise von 1 fl. bei dem Stadt- amte Pettau erhältlich und werden die Namen der P. T. Karten- löser in der „Pettau-er Zeitung“ veröffentlicht werden.

PETTAU, am 20. November 1896.

Der Armenvater:

Johann Steudte.

Der Bürgermeister:

Josef Ornig.

Gründlichen

Zither-Unterricht

ertheilt

Hans Huber,

Kirchgasse 8, Stiege rechts, I. Stock.

Tanzschule Cilenti.

Dienstag den 1. Dezember 1896 nachmittags 6 Uhr

beginnt ein

Tanzkurs für Kinder

und werden die p. t. Eltern ersucht, sich um diese Stunde behufs Einschreibung der Kinder im Casino-Saale einfinden zu wollen.

Sonntag den 6. Dezember: **Gesamtübung**

für jetzige und gewesene Schüler und Schülerinnen im Casino-Saale.

Anfang 7 Uhr.

Einladungen werden hiezu nicht ausgegeben und ersucht um recht zahlreichen Besuch

hochachtungsvoll

Alfonso Cilenti.

Was ist

„Servus?“

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

—+ CILLI. +—

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchter- schule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

**Im Leben
nie wieder**
trifft sich die seltene Gelegenheit für
nur fl. 3.50
folgende prachtvolle Waaren-Collection
zu erhalten:

10 St. fl. 3.50 10 St. fl. 3.50



1 Prima Unter-Memtoir-Taschen-
Uhr, genau gehend, mit dreijähriger
Garantie;
1 feine Gold imit. Bangertette mit
Sicherheitsring und Carabiner;
2 Stück Gold imit. Fingerringe in
neuester Façon mit Simulbrillant, imit.
Lüris und Rubinen besetzt;
2 Stück Manschettknöpfe, Gold-
Doublé, guilochiert, mit Patent-Me-
chanik;
1 sehr hübsche Damen-Brosche, in
Pariser Façon;
3 Stück Brustknöpfe (Chemisette),
Goldimit.
Alle diese 10 praktischen Gegenstände
zusammen kosten nur fl. 3.50. Außer-
dem eine Extra-Überraschung gratis,
um meine Firma im Stetern Andenken zu
erhalten.
Bestellen Sie rasch, solange noch
Lager vorhanden ist, denn so eine Ge-
legenheit kommt nie mehr vor.
Verkauf erfolgt an Jedermann
gegen Nachnahme.
Bei Nichtconvenienz wird das Geld
bereitwilligst zurückgegeben, so daß für
den Käufer jedes Risiko gänzlich ausge-
schlossen ist.
Sie beziehen einzig und allein durch
die Uhrenfirma
Alfred Fischer,
WIEN, I., Adlergasse 12.



**Über Land
und Meer**



Deutsche Illustrierte Zeitung.
Alle 8 Tage
erscheint eine Nummer
Preis vierteljährlich
3 Mark 50 Pf.
Alle 14 Tage
erscheint ein Heft
Preis pro Heft
60 Pfennig.
Das lesenswerteste
und schönst ausgestattete
illustrierte Familien-Journal
mit
zahlreichen Illustrationen
in buntem Facsimile-Dolchschnitt
und
vielfarbigen, doppel- und einseitigen
Extra-Kunstbeilagen.
Abonnements
nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen,
ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer
kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.
W. Blanke in Bettau.



Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künst-
lerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter
beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen
Nutzen oder Gewinn zu verzichten.
Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.
als kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten
ein Portrait in Lebensgrösse

(Brustbild)
in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen
dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.
Wer daher antritt, sein eigenes oder das Portrait seiner Frau, seiner Kinder,
Eltern, Geschwister, oder anderer theurer, selbst längst verstorbenen Verwandten oder
Freunde machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, gleichviel in welcher
Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Portrait, wovon er gewiss aufs höchste
überrascht sein wird.
Die Kiste zum Portrait wird zum Selbstkostenpreise berechnet.
Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Portrait
unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nach-
nahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Portrait - Kunst - Anstalt
„KOSMOS“
Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Äh-
lichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.
Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht
für Jedermann auf.

Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,
Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihrer Erzeugnisse in
Damenlodenstoffen auf Verlangen
gratis und franco versendet und die
Waaren meterweise verkauft. Wir
umgehen den die Stoffe so schreck-
lich vertheuernden Zwischenhandel
und kaufen daher unsere Kunden um
wenigstens 35% billiger, weil direct
von der Fabrik. Wir bitten, sich
Muster kommen zu lassen, um sich
zu überzeugen.
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglacis 7.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
von
Andre Moter in
Freifassing
Salzburg
Oesterreich.

Laubsäge
Warenhaus
gold: **Pelikan**
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Billiger als überall!
Carré- u. Halsstücke
gepöckelt oder geräuchert, garantirt von tadel-
loser Qualität, offerirt billigst
Erste böhm. Selchwarenfabrik
Josef Beránek
Kgl. Weinberge (Prag) Nr. 629.

Prager Haussalbe
aus der Apotheke des
B. FRAGNER in PRAG
ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes
Hausmittel, welches die Wunden in Reini-
chkeit erhält und schützt, die Entzündung und
Schmerzen lindert und kühlend wirkt.
In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Post-
versandt täglich.
Alle Theile der Emballage
tragen die nebenstehende
gesetzl. deponirte Schutzmarke.
Hauptdepôt:
B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“
PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.
Depôt in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

100 bis 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose.
Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf
Mosse, Wien.

Nebenverdienst
150—200 fl. monatlich für Personen aller Be-
rufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von
gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen.
Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-
Gesellschaft**
Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher
wirkenden
v. Kobbe's HELEOLIN.
Unschädlich für Menschen und Haustiere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.
Hauptdepôt bei
J. GROLICH in Brünn.
Pettau: H. Molitor, Apotheker.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

Ölz-Kaffee.

achten

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Was ist Ferazolin?

Ferazolin ist ein großartig wirkendes Heilmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Daz- und Delfarben-Flecken, sondern selbst Fieden von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grölich,
Engel-Droguerie, Brünn.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 10 u. 20 Kr. bei **Hans Molitor,** Apotheker in Pottau.

Soeben erschienen:

Dahn, Vom Chiemgau, eleg. gebunden fl. 4.20
Spielhagen, Zum Zeitvertreib, eleg. gebd. fl. 2.40.
Stifter, Studien, Bd. I/III, eleg. gebd. fl. 9.—.
Kofegger, Das ewige Licht, eleg. gebd. fl. 3.—.

Borräthig bei:

W. Blanke, Buchhandlung, Pottau.

EIS-KELLER

bei der Schiesstätte-Realität ist vom 15. Dezember l. J. ab zu verpachten. Diesbezügliche Anbote sind bis 8. Dezember 1896 beim Stadtamte einzubringen.

Stadtamt Pottau, am 25. November 1896.

Der Bürgermeister.

Empfehlen frisch angekommen:

täglich frisch gekochten Prager Schinken, Westfäher-Schinken, Zungen, Leber-, Sardellen- und Hirnwurst, Frankfurter- und Pragerwürstlein, Cervelat-Würste, Leber- und Blutwürste, Selchwürste, 1 Stück 10 Kr.

Aal, marinirt, Ostseehäringe, Ostsee-Delicatesshäringe in versch. Saucen. Sardinien, inländische u. französische. Rollmöpfe, Russen, geräucherte Kieler- sproten.

Echten Kremser- und französischen Senf.

Frischer **Garfjol**, per Rose 10 bis 15 Kr. Hochfeiner Villanyer rother Tischwein, Liter-Flasche 34 Kr.

Budweiser Bier, Liter-Flasche 20 Kr. **Schwarzenberger Romadurkäse**, Ziegel à 20 Kr.

Ungarische Salami, 10 Deka 15 Kr., Echten Jamaica- und Cuba-Rum, echten **Klagenfurter Klostergelst**, **Maraschino di Zara.**

Französische, ungarische u. italienische **Cognacs**,

sowie auch alle Spezereiwaren.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

BRÜDER MAURETTER,
Delicatessen-, Wein- und Spezereiwarenhandlung.

Soeben erschienen:

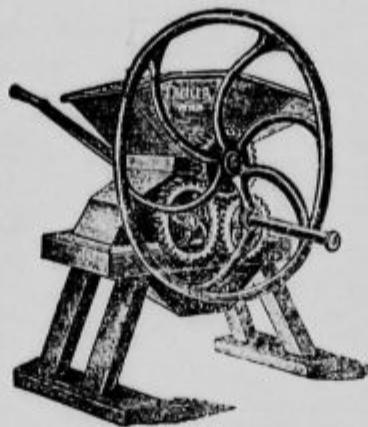
Stigler, Wandtafeln zur Darstellung der amerikanischen Rebencultur I. und II.

Sehr instructiv und lehrreich.

Preis der zwei Tafeln fl. 3.—

Borräthig bei **W. Blanke** in Pottau.

Gedenket bei Betten, Spielen u. Festamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.



Alle Maschinen für Landwirtschaft Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreideereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und

Obstpressen,

Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die eichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Zwei Jahre meines Lebens.

Von dem Englischen von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

Daum jedoch hatte der Doktor meinen Begleiter erblickt, als er in freudiger Ueberraschung ausrief: „Wie, Viktor Blanchard, wie in aller Welt kommen denn Sie hierher?“

Es entging mir nicht, wie dieser leicht zusammenzuckte und die Farbe wechselte, aber schnell sich wieder fassend, entgegnete er: „Nicht minder verwundert, Sie hier zu sehen, möchte ich eine gleiche Frage an Sie richten.“

Aus dem Tone seiner Stimme klang deutlich hervor, daß ihm dies Begegnis im höchsten Grade fatal war, aber ohne sich dadurch beirren zu lassen, fuhr Doktor Feudler fort: „Mein Hiersein ist schnell erklärt. Als wir vor einem Jahre in der Residenz von einander schieden, ging . . .“

„Erzählen Sie mir das nachher,“ fiel Blanchard ihm schnell ins Wort. „Jetzt muß ich gehen und nach unserm Pferde sehen.“

Damit eilte er schnell nach der Schmiede, aber Doktor Feudler folgte ihm und zog vertraulich Blanchards Arm durch den seinigen; und während das Pferd wieder vorgespannt wurde, waren sie in lebhafter Unterhaltung begriffen, oder vielmehr, der Doktor sprach und der andere hörte ihm mit schlechtverhohlenem Aerger zu; und als er wieder neben mir im Wagen Platz nahm, lag auf seinen Zügen deutlich Jörn und Aerger ausgedrückt. Da er aber nichts weiter über dies Begegnis sagte, so schwieg auch ich, und bald war er wieder in seiner gewohnten heiteren Stimmung.

Eine halbe Stunde später trafen wir auf dem Schlosse ein. Es freute sich wohl niemand mehr über mein Kommen als Lisette. Sie nahm mich gleich in Beschlag und führte mich in mein Zimmer, auf das niemand anders Anspruch hatte, als ich, wie sie meinte.

„Sonderbar,“ bemerkte sie, während sie mir beim Auspacken behilflich war, „wie das Gesicht des jungen Franzosen mir bekannt vorkommt; und doch, sagen Sie, er sei das erstemal hier in dieser Gegend?“

„Eine schwache Aehnlichkeit mit irgend jemand wird Sie täuschen,“ versetzte ich leichtthin; im stillen aber doch fast peinlich von ihren Worten berührt, da ich im ersten Augenblick, als Blanchard mir vorgestellt wurde, einen gleichen Eindruck gehabt hatte. —

Als ich am nächsten Morgen mein Zimmer verließ, war es noch ganz still im Haus. Ich steckte den Kopf in das Frühstückszimmer, da aber noch keiner der Gesellschaft wach zu sein schien, beschloß ich, einen Gang durch den Garten zu machen; doch gerade als ich über den Korridor schritt, kam Viktor die Treppe herab. Hastig kam er auf mich zu, ergriff meine Hand und war eben im Begriff, einen Kuß darauf zu drücken, als die Thür zu Rodeggs Arbeitszimmer sich aufthat und sein Besüßer herantrat. Viktor unterbrach in offener Verlegenheit seinen galanten französischen Morgenruß, während mein Gesicht — das fühlte ich — sich dunkelrot färbte. Rodegg aber schien davon nichts zu bemerken, in seiner gewohnten ruhigen höflichen Weise bot er uns guten Morgen und drückte seine Verwunderung darüber aus, uns schon so früh unten zu finden.

8.

Gleich die ersten zwei Tage wurden zu Partien benutzt, an denen aber ich wenigstens kein rechtes Vergnügen hatte. Wenn ich Vergleiche anstellte zwischen meinem ersten Hiersein und jetzt, da verließ mich aller Frohsinn. Rodegg hatte nur Interesse für Josephine, während er für mich glaubte genug gethan zu haben, wenn er mir Blanchards Gesellschaft sicherte.

Am dritten Tage aber, als beim Frühstück ein weiter Ausflug für den ganzen Tag projektiert wurde, war ich dieser Art Ver-

gnügungen so überdrüssig, daß ich, Kopfschmerzen vorschickend, es vorzog, zu Hause zu bleiben. Gern freilich hätte ich meinen Entschluß geändert, als im letzten Augenblick auch Viktor zurückblieb, um mir, wie er sagte, Gesellschaft zu leisten, damit ich mich nicht gar so einsam fühle.

Darin aber hatte er sich getäuscht. Bis Mittag blieb ich auf meinem Zimmer, dann suchte ich Frau Altener auf und half ihr wie einst bei ihren Berechnungen, die ihr, wie ich von früherher wußte, oft recht sauer wurden.

Endlich kündete das Rollen von Wagen die Rückkehr der anderen an, und fünf Minuten später trat Rodegg bei uns ein.

„Sie werden gewünscht, Fräulein Altener,“ sprach er zu dieser: „Fräulein Josephine hat sich den Fuß verstaucht; Sie sind wohl so gut und bringen ihr etwas Leinwand und Arniksa.“

„Warum kamen Sie heute früh nicht mit?“ wandte er sich darauf zu mir, nachdem jene das Zimmer verlassen hatte.

„Weil ich nicht wollte,“ lautete meine trostige Antwort.

„Das ist kein Grund, Sie hätten mitkommen sollen, schon allein, um nicht Veranlassung zu unnützem Gerede zu geben, das . . .“

„Ah, finde ich meine Nichte endlich hier?“ erklang da Tante Aurelie's milde Stimme, die mich wie ein feines Gift durchdrang: „nun, hast Du Deinen kindischen Eigensinn endlich berent . . .“

„Bitte, Tante, erspare mir derartige Vorwürfe in Gegenwart eines Fremden,“ fiel ich ihr scharf ins Wort.

„Rodegg ist kein Fremder.“

„Dir vielleicht nicht, aber mir,“ entgegnete ich.

„Was machen wir heute abend?“ bemerkte Fräulein Mornau mit einem Blick aus dem Fenster, als wir zusammen im Wohnzimmer saßen.

„Es wird uns bei diesem trüben, regnerischen Wetter wohl nichts anderes übrig bleiben, als uns die Zeit mit Lektüre zu vertreiben,“ gab eins zur Antwort.

„Ich schlage vor, wir amüsieren uns mit Sprichwörtern aufzuführen,“ bemerkte ein anderes.

„Ah ja!“ rief Martha, in die Hände klatschend; „aber dazu brauchen wir allerhand Kostüme! Ob Rodegg uns erlauben wird, in seinen Schränken und Garderoben herumzuwühlen?“

„Wenn Josephine ihn darum bittet, giebt er sicher seine Erlaubnis dazu — ihr kann er nichts abschlagen!“ bemerkte Fräulein Mornau lächelnd.

Better Hugo biß finster auf die Lippen, während Josephine mit kokettem Lächeln sagte: „O, so spricht ihr nur, weil ihr euch geniert, selbst darum bitten zu müssen.“ Damit stand sie auf und verließ das Zimmer, um ihre Mission zu erfüllen.

Ich hatte der Unterhaltung schweigend zugehört; jetzt aber lag es mir wie ein Alp auf meiner Brust; ich hielt es nicht mehr in der beengenden Stubenluft aus und mich von meinem Platz am Fenster erhebend, wollte ich einen Gang durch den Garten machen, blieb aber in der Thüre mit meinem Armband in Marthas spizenbesetztem Kleide hängen, — in derselben Minute kam Rodegg mir entgegen. Vielleicht war es die Berührung seiner kalten Hand bei dem Bemühen, mir behilflich zu sein, was mich doppelt ungeduldig machte, so daß ich in der nächsten Sekunde heftig sagte: „So zerbrechen Sie es doch, sonst bekommen sie es nimmermehr los!“

„Ah, das geheimnisvolle Armband, von dem Du uns niemals sagen willst, woher Du es hast!“ meinte Martha.

„O, es ist eine Plage; überall bleibe ich damit hängen!“ rief ich, ihrer Worte nicht achtend.

„Darf ich dann fragen, weshalb Sie es tragen?“ fragte Rodegg kühl.

„Weil ich es nicht losbekommen kann,“ antwortete ich in gereiztem Ton.“

„Kann ich Ihnen denn nicht behilflich sein?“ fragte Blanchard, zu uns tretend.

„Ach ja; zerbrechen Sie es, wenn es nicht anders geht; dieses Band ärgert mich, solange ich es trage!“

Aber mehrere Minuten lang bemühte auch er sich vergebens.

„Ich habe vielleicht mehr Kraft,“ sagte Rodegg; und bei einem zweiten Versuch zerbrach das Schloß unter seinem kräftigen Druck; doch ein Ausschrei entrang sich seinen Lippen, als das Band in Stücken zu Boden fiel.

„Sie sind verletzt!“ rief Blanchard, erschrocken meine blutende Hand erfassend.

„Nur ein wenig geritzt,“ versetzte ich erregt, indem ich ihm meine Hand entzog.

„Doffentlich nicht tief,“ bemerkte Rodegg in nachdrücklichem Tone.

„Werkwürdige Menschen!“ rief Martha! „da stehen sie alle Drei da — so leichenbläß, als handle es sich um Tod oder Leben. Rodegg, ich lasse Ihnen nicht eher Ruhe, bis Sie es mir anvertraut haben!“

„Was soll ich Ihnen anvertrauen?“ fragte Rodegg, indem er ihr schnell den Korridor hinabfolgte; aber als Marthas übermüthige

Stimme und Rodeggs sarkastisches Lachen zu mir drang, da überkam mich ein sinnberaubender Schmerz, wie ich ihn nie zuvor empfunden hatte. — Zorn, Wut, Eifersucht, Aerger über mich selbst, alles das stürmte so auf mich ein, daß ich am liebsten vor mir selbst geflohen wäre; und ohne mich darum zu kümmern, daß Viktors Auge sinnend auf mir ruhte, schlug ich die Hände vors Gesicht und stürzte mit einem leisen Ausruf des Schmerzes davon.

Erst als ich den dichten Fichtenwald erreicht hatte, hielt ich in meinem atemlosen Laufe inne, um in stiller Einsamkeit meinen Kummer auszuweinen.

Die Sonne war vom Horizont verschwunden, und schon senkten sich die abendlichen Schatten herab, als plötzlich leise Stimmen, die ganz in meiner Nähe miteinander flüsterten, mir verrieten, daß ich nicht allein war. Ich strengte meine Augen an und erkannte durch das Dickicht den mir verhaßten Doktor Feudler in sehr eifriger, halb leise geführter Unterhaltung mit einem Mann, der im ganzen Ort als schlechter, böser Mensch bekannt und berüchtigt war. Mich ganz ruhig verhaltend, um unbemerkt zu bleiben, hörte ich mehrmals Viktors Namen nennen. Da überkam mich eine plötzliche unerklärliche Angst; ich gedachte jener kleinen Scene, die sich am Tage unserer Ankunft zwischen Viktor und dem Doktor abgepielt hatte; ich erinnerte mich des vorgestrigen Abends, wo ich zufällige Zeugin eines Wiedersehens der beiden gewesen war. „Ein Wort,“ hatte ich den Doktor sagen hören, indem er vertraulich Viktors Arm erfaßte und denselben mit sich fortzog. Wie wenig er diesem aber willkommen war, das sah ich an Viktors finster zusammengezogener Stirn und den fest aufeinandergepreßten Lippen. Und wie ich sie vom Fenster aus beobachtet hatte, war mir nicht der unglückliche leidenschaftliche Ausdruck auf Viktors bleichem Gesicht entgangen, wie er offenbar widerwillig dem andern schweigend zuhörte.

Indessen, was die zwei auch mit einander haben mochten, war es hauptsächlich wohl nur meinem tiefbetrübten und aufgeregten Gemüth zuzuschreiben, daß meine Phantasie sich jetzt allerhand Schreckliches ausmalte, was dieser Doktor mit dem Manne wohl verabreden mochte, und schon war ich im Begriff, schnell nach Hause zu eilen und Viktor vor diesen zwei Menschen zu warnen, als der Doktor mich plötzlich bemerkt haben mußte und mit seinem heimlichen fagenartigen Gang auf mich zukam.

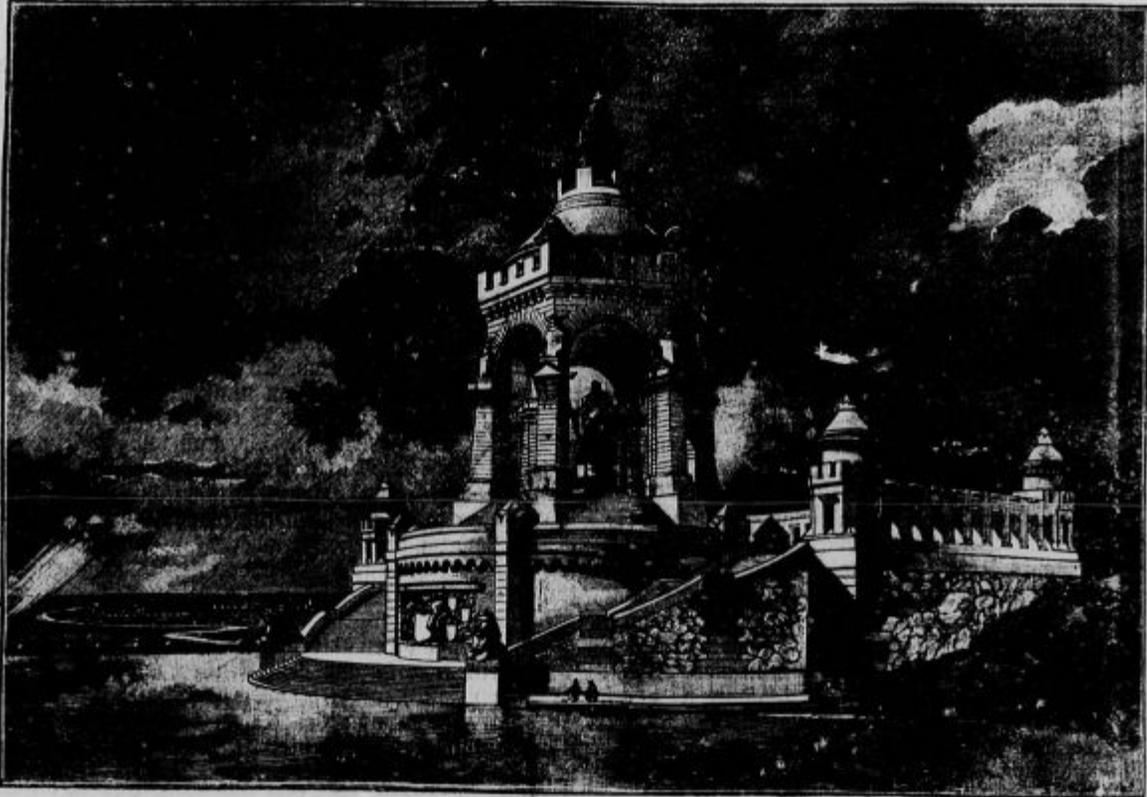
„Sie scheinen erregt,“ hub er in dem mir verhaßten dienstbesessenen, süßlichen Tone an, „darf ich fragen, was Sie so verstimmt?“

„Einzig und allein Ihre Nähe,“ entgegnete ich, indem ich aufstand und ihm ohne ein weiteres Wort den Rücken kehrte.

Erst jetzt, als ich heimwärts eilte, gewahrte ich, daß die Dunkelheit mit Riesenschritten hereinbrach, und von leiser Furcht beschlichen, als ich mich im Waldesdunkel so allein sah, beschleunigte ich meine Schritte, um bald in die Nähe des Hauses zu gelangen. Plötzlich aber blieb ich mit stockendem Atem lausend stehen, — was war das? — vorsichtige Schritte in dem Büschwerk — ein leiser Pfiff, offenbar ein Signal, das nach einer Minute wiederholt wurde.

Mit angehaltenem Atem suchten meine Augen das Dickicht zu

durchdringen — und richtig, da im Halbdunkel kauerte jener schreckliche Mensch, offenbar jemanden aufschauend; und dieser Jemand war Viktor Blanchard, der einzige Freund, welchen ich auf Rodegg hatte! Mit von wilder Angst beflügelten Schritten rannte ich vorwärts; schon hatte ich die Nähe des Parks erreicht, als ich eine Gestalt auf mich zukommen sah, die ich an ihrem steten Begleiter, dem großen Bernharden



Das Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica. (Mit Text.)

ner, sofort als die Viktors erkannte. Und ohne weiter zu überlegen, lief ich auf ihn zu, sagte ihn heftig am Arm und rief: „Gehen Sie nicht in jenes gräßliche Gehölz, Viktor! Kehren Sie um, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist! O, Sie wissen nicht . . .“

„Sie irren,“ fiel er mir ins Wort, „es ist nicht Viktor!“ Sprachlos sah ich auf, und mein Auge begegnete nicht Viktors, sondern Rodeggs Blicken.

Am nächsten Tage bemerkte Viktor leichtthin, daß zu seinem großen Bedauern: die schöne Zeit auf Rodegg nun zu Ende sei; geschäftliche Angelegenheiten zwängen ihn, binnen vierundzwanzig Stunden abzureisen.

Ich wurde abwechselnd rot und blaß, als ich bei dieser Mitteilung Rodeggs Blicken begegnete, während Viktor es offenbar absichtlich vermied, meinem Auge zu begegnen.

„Können Sie nicht wenigstens bis Mittwoch bleiben, um den Maskenball mitzumachen?“ bat Martha.

„Leider geht das Geschäft dem Vergnügen vor,“ entgegnete Viktor achselzuckend.

„Dann wollen wir wenigstens heute noch eine schöne Spazierfahrt machen,“ schlug Rodegg vor.

Dieser Vorschlag wurde von allen Seiten mit Freuden angenommen, und eine Stunde später: verteilte sich die Gesellschaft in die verschiedenen bereitstehenden Wagen. Das brachte mich in die

unangenehme Lage eines Zusammentreffens, dem ich schon seit mehreren Tagen aus dem Wege zu gehen versuchte, da mir Viktors tieferes Interesse für mich nicht mehr verborgen war. Und wie hätte ich ihm heute, am Tage vor seiner Abreise, kalt und abweisend begegnen sollen? Konnte ich mein Herz doch auch nicht ganz dem leidenschaftlichen Feuer seiner beredten Augen, der Innigkeit, die, während er mit mir sprach, aus seinen Worten Klang, verschließen; und wie es kam — ich weiß es nicht — was mir die Worte in den Mund legte — ich vermag es nicht zu sagen, genug, bevor ich an dem Abend von Viktor schied, hatte ich seine Werbung angenommen und mich unwiderwillig an ihn gebunden. —

Wie schwül und unheimlich still war doch der Abend. Ich lehnte meine heiße Stirn zur Kühlung an die Fenster Scheiben, ich ballte die Hände, um die innere Unruhe und Ungebuld, die mich beseelte, zu stillen.

Endlich legte ich mich nieder und schloß die Augen — vor der Außenwelt, aber nicht vor meinem Innern; vor der Erinnerung an Vergangenes, vor der Reue und den Gewissensbissen, die mich beseelten, vermochte ich sie nicht zu schließen. Ich suchte mich selbst zu trösten, mein Inneres zu beruhigen, ich wollte das Geheimnis meines Herzens für immer begraben, wollte von nun an nur leben, ihm zu dienen, ihn glücklich zu machen, wollte ihm eine treue brave Frau sein — „Treu?“ erklang da eine Stimme in meinem Innern, und stöhnend verbarg ich mein glühendes Gesicht in den Kissen.

9.
Der Wagen war vorgefahren. Während

Viktor sich verabschiedete, stand ich kalt und regungslos etwas zurück von den anderen, wie an den Boden gewurzelt. Ich scheute mich, jetzt vor der Welt anzuerkennen, was ich gestern versprochen hatte; ich war im Stande, ohne ein inniges Wort von ihm zu scheiden, nun ich ihn vielleicht niemals wiedersehen würde.

Mit einem kurzen „glückliche Reise“ hatte ich ihm die Hand gereicht, und schon hatte er die Thüre erreicht, als er den Kopf noch einmal wandte, und unsere Augen uns begegneten.

„Viktor!“ rief ich, schnell auf ihn zueilend, „sie mögen es jetzt wissen — was kümmert es mich?“ — und meine Hand zärtlich in die seine legend, gingen wir mehrmals auf dem Korridor auf und ab.

Wie weh ich ihm mit meiner vorübergehenden Kälte gethan hatte, das ward mir erst jetzt klar, als ich sah, wie sich bei meinen Worten sein Gesicht aufhellte und seine Augen einen unsagbar beglückten Ausdruck annahmen.

„Jetzt aber mußt Du gehen,“ flüsterte ich ihm nach mehreren Minuten zu.

Einen Moment blieb er, meine Hand fest in der seinen haltend, unschlüssig stehen; dann beugte er sich zu mir nieder, drückte einen Kuß auf meine Lippen und war verschwunden.

Gewaltsam die Schwäche bekämpfend, die mich bei der Verhinderung seiner Lippen überkommen hatte, kehrte ich zu den in der Thüre des Wohnzimmers Stehenden zurück.

„Daß es schon so weit mit euch gekommen, ist uns ganz neu,“ hub Josephine in halb spöttischem Tone an.

„Ja, Tante,“ wandte ich mich zu dieser, „ich habe gestern Abend Viktor mein Jawort gegeben.“

Gelassen nahm ich die Glückwünsche aller hin, äußerlich völlig ruhig, daß wohl niemand ahnte, was in meinem Innern vorging, wie tief ich jetzt nun den unüberlegten Schritt bereute, wie unbeschreiblich unglücklich ich war.

Als ich nun an dem zweiten Abend nach jenem Abend in das Frühstückszimmer trat, waren sie alle so vertieft in irgend einen aufregenden Zeitungsartikel, daß außer Rodegg, der mit finster zusammengezogener Stirn über den Tisch lehnte, niemand mein Eintreten zu bemerken schien.

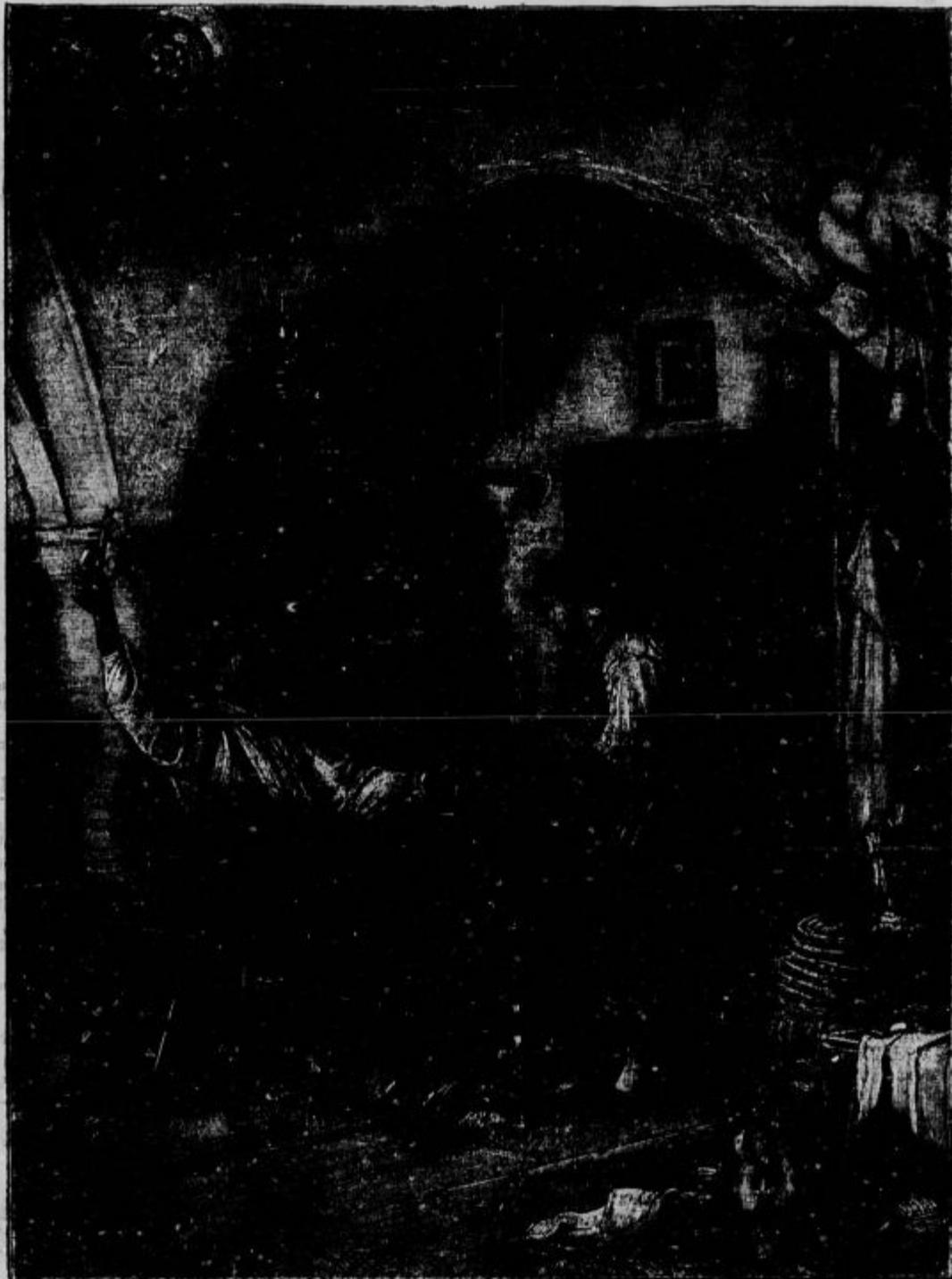
„Ein schrecklicher Fall! Der Verbrecher wird aber, dank dem Telegraphen und

der Polizei, nicht weit kommen,“ bemerkte Better Hugo.

„Der ganze Ort soll in höchster Aufregung sein! Der arme Doktor Feudler ist allgemein beliebt und geachtet gewesen, daß man auch nicht den geringsten Anhalt hat, was dieses furchtbare Verbrechen veranlaßt haben kann.“

„Wovon ist denn hier die Rede?“ fragte ich in höchster Angst.

„Denke nur,“ erklärte Cousine Martha eifrig, „gestern Abend hat man, ungefähr eine Stunde von hier, Doktor Feudlers Leiche mit drei, vier Dolchstichen gefunden. Am nächsten Baum waren sein Wagen und Pferd angebunden, und die Stelle, wo die Leiche lag, zeigt deutlich, daß der arme Doktor sich mit aller Macht



Festessen. Gemälde von G. Gahler. (Mit Text.)

gegen seinen Mörder gewehrt haben muß. Seine Hände waren ganz ...

„Sie machen es unnötig grausig.“ fiel Rodegg ihr in fast strengem Tone ins Wort, indem er aufstand, mir einen Stuhl hinschob, ein Glas Wasser einsetzte, es mir reichte und dann eifrigst bemüht war, die Unterhaltung auf etwas anderes, und die Aufmerksamkeit von mir abzulenken. Aber vergebens; es wurde nur von dem Mörder gesprochen, wie man ihm bereits auf der Spur sei, wie unmöglich ihm die Flucht gemacht werde. (Fortf. folgt.)

Alpenrose und Edelweiß.



Roben unterm grünen Moose,
Nah bei Schnee und Gletscherreiß,
Blühet rot die Alpenrose,
Silberhell das Edelweiß.

Schwesterlich einand' verbunden
Hat die zweite doch den Preis,
Hast die Rose du gefunden,
Steig empor zum Edelweiß.

Aus der Liebe höchstem Schoße,
Reimt empor der Heil'gung Frucht:
Liebe ist die Alpenrose
Und das Edelweiß die Frucht.



UNSERE BILDER.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica. Kaum sind die Tage der patriotischen Erhebung, welche den sagenumwobenen Berg im Herzen Thüringens mit dem monumentalen Kyffhäuser-Denkmal zum Mittelpunkt hatten, vorüber, und die Begeisterung, welche Tausende von Kriegerherzen bei der durch die Teilnahme Kaiser Wilhelms II. verherrlichten Feier der Einweihung des dem Einiger Deutschlands gewidmeten Denkmals höher schlagen ließ, in ruhigere Bahnen geleitet, als auch schon in einem anderen Landestheil, auf dem Boden geschichtlicher Ereignisse, die Vorbereitungen zu einer ähnlichen Feier getroffen wurden. Die Porta Westfalica ist es, das Land der roten Erde, dessen Söhne dem Heldenkaiser Wilhelm I. auf Bergeshöhe ein machtvolleres Denkmal, dessen Weihe Mitte Oktober unter Anwesenheit des Kaisers stattgefunden hat, errichtet haben, ein Monumentalwerk, welches, weit in die Lande hinaussehend, auf dem waldbekränzten Gipfel desselben Weserberglandes aufgebaut ist, wo auch das erste Denkmal deutscher Einheit, des Arminius, des Befreiers Deutschlands von römischer Herrschaft, mächtig in die Lande leuchtet. Fürwahr, zwei tapfere deutsche Degen, Hermann und Wilhelm, gräßen da ihr deutsches Volk. Die Westfalen, ein zäh und mit treuer Liebe an der heimathlichen Scholle haftendes Volk, stritten sich, ähnlich wie die sieben Städte, welche im Altertum Homer in ihren Mauern das Licht der Welt erblickt haben lassen wollten, um die Ehre, das Denkmal Wilhelms des Siegreichen inmitten eines bestimmten Gaues zu errichten, bis im Widerstreit der Wünsche und Vorschläge die von der Geschichte geweihte Höhe des Wittekindberges an der Porta Westfalica über alle siegte, indem die Stände Westfalens diesen Punkt für die Errichtung des Monuments auserkoren. Zwischen Wittekindberg und dem gegenüberliegenden Jakobsberg schlängelt sich die Weser hindurch in die freie Ebene, über die der Blick von der Höhe herab über die zu Füßen liegenden Ortschaften, ganz in der Nähe den alten Bischofsitz Minden, hinweg in die Weite schweift. Unsere vorstehende Abbildung des Denkmals, die uns einer weiteren Beschreibung der Anlage enthebt, läßt erkennen, wie grandios einfach, wie ebel geschildert und doch massigemächtig, mit einem Wort, wie wahrhaft monumental das Denkmal gestaltet ist. Die Preisauschreibung, in deren Folge der Schöpfer des jetzt ausgeführten Entwurfs, Architekt Bruno Schmitz in Berlin, als Sieger hervorging, stellte die Bedingung, ein Werk zu schaffen, dessen Erscheinung sich dem landschaftlichen Charakter der Gegend anpassen und zugleich den Gedanken des Kaiserdenkmals schon aus der Ferne erkennen lassen sollte. Da konnte sich der Künstler nicht auf ein Bildwerk allein beschränken; denn wie wenig eine Statue allein, selbst bei den allerhöchsten Maßverhältnissen, die erforderliche und auch notwendige Fernwirkung zu erzielen vermag, das sehen wir sowohl am Germaniadenkmal auf dem Niederwald als auch selbst an dem gigantischen Hermannsdenkmal auf dem Gipfel des Teutoburgerwaldes. Und so hat denn Schmitz eine in einfachen Formen gehaltene, von Umfassungsbauten und einer weit ausladenden Terrasse umgebene machtvoll-impotante Kuppelhalle von 15 Meter Durchmesser geschaffen, in deren Mitte das schon von weit her aus der Ebene des Westfalenslandes zu erblickende 7 Meter hohe Standbild des greisen Einiger Deutschlands steht. Es stellt auch dieses aus dem Dankesgefühl des deutschen Volkes gegenüber seinem Einiger emporgewachsene Porta-Denkmal, gleich dem auf dem Kyffhäuser und dem nächsten vollendeten Berliner Nationaldenkmal ein weiteres sichtbares Zeichen für die innere Zusammengehörigkeit des geeinten deutschen Volkes dar.

Festessen. Das alte Försterhaus ist ein früheres Kloster, groß und weitläufig gebaut, fast übermäßig solid und massiv. Namentlich die Räumlichkeiten zu ebener Erde, wo sich die Stuben der Jägerburgen und die Küche befindet, sind gierlich nieder und machen infolge der dicken Säulen und steinernen, rauchgeschwärzten Gemölde einen etwas düsteren Eindruck. Aber ge-

mütlich ist's doch in der Jägerstube, deren Wände mit Geweihen, Büchsen, Rucksäcken, Firschfängern u. a. behangen sind. Und heute namentlich gefällt's den Jägerburgen, am Geburtstag des Oberförsters, wo's das Lieblingsgericht giebt und die Kanne mit Wein statt Bier gefüllt ist, in ihrer Heimstätte und mit lautem Jodler begrüßen sie das Mädchen, das ihnen die Lederbüchsen zuträgt.



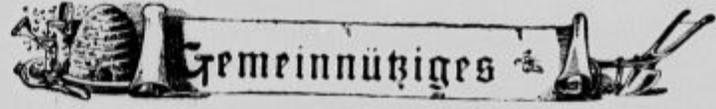
ALLERLEI.

Serbe Kritik. Maler: „Ich habe zwei Gemälde beendet, über die ich Ihre Meinung hören möchte, Herr Doktor. Das eine Bild ist mein Vater, nach einer alten Photographie, das andere stellt Charlotte Corday im Kerker dar.“ — Kritiker (nach längerer Betrachtung): „Sagen Sie, bitte, welches ist der Vater?“

Meister Jacob, ein Londoner Scharfrichter unter der Königin Maria führte genau Buch über die von ihm vollzogenen Enthauptungen. Es waren genau 257 Personen, die er geköpft hatte, darunter 17 von königlichem Geblüte, 32 Herzoge und Herzoginnen, die übrigen waren nur Lords, Grafen, Erzbischöfe, Bischöfe, Ladies zc., Bürgerliche hat er nie hingerichtet. Mit der Hinrichtung der unglücklichen Johanna Gray schloß er seine blutige Laufbahn.

Falsch verstanden. Hausfrau: „Höre, Emma, wie ich merke, gehst Du mir über den Kaffee, über den Zucker, über die Geware, kurz, Du gehst mir über alles.“ — Dienstmädchen: „O, bitte — sehr schmeichelhaft für mich, gnädige Frau!“

Eigentlich hat er recht. Lumpensammler (am frühen Morgen zu einem Landensdarm, welcher das Kornfeld nach etwaigen dort nächstliegenden Landstreichern absucht): „Guten Morgen. Herr Kollege! Auch schon so früh beim Geschäft?“ — Gensdarm: „Na, Sie sind wohl schon am frühen Morgen betrunken, daß Sie mich Kollege nennen!“ — Lumpensammler: „Wieso, Herr Gensdarm? Suchen wir nicht beide Lumpen?“



Gemeinnütziges

Nachteil des Drahtes an Spalieren. Werden Zweige an den Draht des Spalieres unmittelbar angebunden, so verurteilt der Draht im Winter Frostwunden, außerdem gleiten die Zweige an dem glatten Draht leicht beim Winde seitwärts. Dem läßt s. h auf folgende Weise abhelfen. Zuerst wird der Draht an der Stelle, an welcher der Zweig befestigt werden soll, mehrmals mit Bast umschlungen, so daß er 1—2 Centimeter umwickelt ist und dann so festgeknapft, daß der Knoten zwischen Draht und Zweig zu liegen kommt. Wird der Bast nach gemacht, so wird er geschmeidig und legt sich so fest um den Draht, daß er sich nicht verschieben läßt. Nun wird der Zweig mit den freistehenden Enden des Bastes gebunden. (Wiener illustrierte Garten-Zeitung.)

Der vergohrene Obstrost muß sogleich nach beendeter Währung in einen kühlen Lagerkeller gebracht werden, da die Obstweine meistens einen niedrigeren Alkoholgehalt besitzen und daher auch leichter dem Verderben ausgesetzt sind, wenn sie bei etwas zu hoher Temperatur lagern. Besonders für Apfel- und Birnweine ist es notwendig, daß sie in einem kalten Keller eingelagert sind, um ihren natürlichen Kohlensäuregehalt möglichst zu bewahren.

Auf dem Acker liegen geliebte frante Kartoffeln bilden für Engerlinge und Larven geeignete Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen. Namentlich finden die Feldmäuse darin hinreichende Stoffe, wodurch der Vermehrung dieser schädlichen Tiere Vorschub geleistet wird. Wer der Ausbreitung des Kartoffelwurzels entgegenarbeiten will, der lasse keine verkauln oder angefauln Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die dann in ein tief gegrabenes Loch geschüttet und mit Kalk übergossen werden. Dergleichen ist es erforderlich, daß die nach dem Auflesen der Kartoffelhaufen sich zeigenden Engerlinge vertilgt werden.

Homonym.

Wer es besitzt, den hört man klagen,
Wem's aber fehlt, der lebt gesund,
Wer's freiz verschweig, kann viel uns sagen,
Und wer's dann sagt, hält saubern Mund.

Logogriph.

Mit A steht's draußen auf dem Feld,
Mit K erkaufst man's nicht mit Geld.
Julius Fall.

Charade.

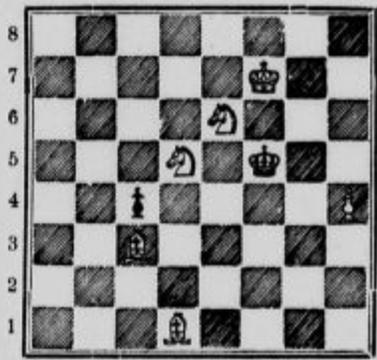
Die beiden Ersten sind bekannt
Als ein Kanton im Schweizerland.
Im Schlosse wie in schlichter Mitte
Kennt man im Kartenspiel die Dritte.
Das Ganze — nun ihr wißt es schon —
Besam einst schlechten Votenlohn.
Emil Bödig.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Logogriphs: Hammer, Hammer; —
der Charade: Aussteuer; — des Rätsels: Alibi, Ida; — des Filderätsels: Ein Ding kann noch so nährlich sein, es sel nur neu, so nimmts den Böbel ein.

Problem Nr. 135.

Von G. Lohd.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Blanke in Bettau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.